

## Bericht über Abschlussarbeit im Jugendzentrum papperlapapp – Erasmus „Stadt-Natur“ #2 Bergtour auf dem Schlern



Mein Antrieb für das Projekt war vor allem meine Liebe zu und Verbundenheit mit den Bergen. Mein ursprünglicher Gedanke: Ich möchte mein Abschlussprojekt im Hochgebirge machen, war auch eines der Motive, welches mich vor sieben Jahren nach Bozen ins papperla gebracht hat. Am liebsten in den Dolomiten des Veneto, Heimat meiner Familie, dann sind es die montagne dell'Alto Adige geworden, auch toll.

Das Erasmus-Projekt, aufgesplittet in drei Reisen nach Berlin, Südtirol und Schweden, wurde für mich interessant - sollte ich mir in diesem Jahr auch nicht allzu viel vornehmen, da außerdem das Schreiben meiner Bachelorarbeit anstand. In Sophia fand ich eine Projektpartnerin, die ich schon gut kannte und mit der ich andererseits noch nie alleine ein Projekt koordiniert hatte, was mich neugierig machte. Sie wurde mein zweiter Antrieb. Was ich erfahren durfte war, dass ich mit meinen Unsicherheiten wirklich nicht alleine bin und diese so viel leichter werden, wenn man sie sofort teilt. Klar, in der Theorie hatte ich das schon verstanden, aber auf eine solche Weise, wie mit Sophia, hatte ich es noch nie erfahren. Eine Liebeserklärung an eine Freundin!

Gemeinsam stürzten wir uns ins Unbekannte. Die Lust auf ein Abenteuer in den Bergen und die Herausforderung mit Erwachsenen zu arbeiten, wurden begleitet vom Bedürfnis nach Sicherheit im Hinblick auf das Projekt. Wir wollten vorbereitet sein auf das, was uns erwarten würde. Aber was war das überhaupt? Die Unsicherheit, einen Rahmen für ein Projekt zu

geben, dessen Rahmen wir wiederum nicht ganz greifen konnten, machte uns zunächst nervös. Fehlende Informationen waren jedoch etwas, womit ich nach jahrelanger Arbeit im papperla umgehen gelernt hatte und dabei gelernt hatte, es gelassen zu nehmen.

Als wahre Herausforderung stellte sich die Arbeit mit Erwachsenen heraus, präziser: ein Projekt zum Leadership mit Leader\*innen zu koordinieren und letztendlich auch zu leiten.

Wie sollte das Programm aussehen? Wie sehr würden Sophia und ich es mit Inhalten füllen und wie viel würden wir an relevanten und dem Publikum entsprechenden Inhalten einbringen können?

Die Konzentration auf das Einfache, Fundamentale und Naheliegende wurde zu unserem Schlüssel. Die Umgebung mit all ihren unvorhersehbaren Umschwüngen war schließlich schon Herausforderung genug und für viele Teilnehmende absolutes Neuland. Die Wanderung mit Gepäck auf über 2000 Meter, die Unterkunft in einer Selbstversorgerhütte ohne Dusche und mit nur einer Toilette, das Schlafen in Gemeinschaftsräumen und das Wetter mit all seinen Unvorhersehbarkeiten füllten unser Programm fast automatisch.

Sophia und ich folgten der Devise: Weniger ist mehr! Anstatt uns die Köpfe über theoretisch-komplexe Inhalte zu zerbrechen, von denen wir zunächst annahmen, wir müssten diese als Programminhalte für ein solches „Publikum“ vorweisen, besannen wir uns auf das, was wir uns durch jahrelange Erfahrung auf Camps angeeignet hatten und fanden schließlich auch Vertrauen in unser Können und vor allem in unsere Kompetenz, ein solches Projekt zu koordinieren.

Und wir wurden überrascht, denn nur weil ein Mensch theoretische pädagogische Inhalte erlernt oder gar gelehrt hat, bedeutet dies nicht, dass dieser in der Umsetzung genauso fit ist. Wir durften alle voneinander lernen, doch ohne dabei anmaßend zu sein, kann ich sagen, dass Sophia und ich zu den kompetentesten Leadern gehörten. Wir begriffen schnell, dass ein allzu theoretisches und dichtes Programm zwar von manchen erwartet, aber für die Gruppe insgesamt überfordernd sein würde. Was wir allerdings im Unterschied zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen erfuhren, war, wie häufig in unserem Fall ein Bedürfnis nach Übersicht des Tages, Wochenplan oder Ähnlichem – nach einiger Zeit dann auch - geäußert wurde. Im Gegensatz zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen hatte ich immer wieder den Eindruck den Teilnehmenden fiel es schwer, die Kontrolle über den Rahmen an uns abzutreten. Es mag der Altersunterschied gewesen sein und die damit einhergehende längere Erfahrung im Berufsleben, aber Sophia und ich durften erfahren, dass wir uns auch durchsetzen und unsere Linie fahren können, im Gegenwind von manchen subtilen oder weniger subtilen Zweifelnden.

Großes Vertrauen in uns brachten uns vor allem Benni und Johannes entgegen. Sie taten den Rest, sodass wir uns während unserer Arbeit in einem behüteten und unterstützenden Rahmen bewegen konnten. Das Gefühl, immer jemanden zu haben, mit dem wir Situationen durchsprechen und den wir um Rat fragen konnten, tat sehr gut. Ich habe Benni und Johannes als Teampartner wahrgenommen, mit denen ich mich auf Augenhöhe austauschen konnte. Außerdem haben sie unser Team perfekt ergänzt und konnten Sophia und mich durch unsere ähnlichen Art Dinge zu planen, ausgleichen und entlasten. Zweite Liebeserklärung an unsere Supervisoren!

Wie bereits erwähnt war die Teamarbeit mit Sophia eine große Kraftquelle. Der direkte Austausch mit ihr war mir der wertvollste. Wir hatten uns zu Beginn der Woche versprochen, ganz direkt und ungefiltert alles zu sagen, was uns belastet oder auf die Nerven geht. Egal, wie „albern“ oder unlogisch es sein möge. Diese Art von Kommunikation half mir sehr, meine Selbstwahrnehmung immer wieder zu korrigieren.

Mit und in meinem Team konnte ich mich fallen lassen und dafür ein riesiges DANKE!!!

Wer sich zuletzt auch fallen lassen konnte, waren selbst die Skeptischen in unserer Gruppe unterm Sternenhimmel der letzten Nacht auf dem Schlern. Wir hatten es geschafft: Die Gruppe war zusammengewachsen und wir konnten genießen.

Stolz und erfüllt bin ich aus dieser Woche in den Bergen herausgegangen. Ich habe mich der wahren Herausforderung gestellt, probieren und zeigen dürfen, was ich kann. Ich bin wieder eine Ebene weiter geklettert und die Probleme, welche sich auf jeder Ebene anders und doch gleich darstellen, können sich nicht mehr verstecken. Ich genieße das und lasse es zu.

Ich danke allen, die mich auf diesem Abenteuer begleitet und auch auf dem Weg dahin begleitet haben.

Ich danke Ulli dafür, dass ich durch Expeerience so viel lernen durfte.

Auf viele weitere Abenteuer!



Marta Monego